

EXPERTEN-INTERVIEW

Der ehrliche Blick auf jedes Kind

Ob ein Kind von außerfamiliärer Betreuung profitiert, hängt von zahlreichen Faktoren ab, zeigt die Expertise von Dr. Joachim Bensel. Im Gespräch hat er uns die Bedeutung von Prozessqualität, Persönlichkeit und einer guten Buchungsberatung näher erläutert.



Dr. rer. nat. Dipl.-Biol. Joachim Bensel

Herr Dr. Bensel, negative wie positive Auswirkungen institutioneller Betreuung auf die kleinkindliche Entwicklung haben laut Ihrer Expertise vorrangig mit der Prozess- und Strukturqualität einer Einrichtung zu tun. Was verstehen Sie darunter?

Studien haben gezeigt, dass die Qualität der Prozesse, also jene Qualität, in der die Fachkräfte mit den Kindern interagieren, eine entscheidende Rolle für die Entwicklung der Kinder spielt. Die Prozessqualität umfasst viele Bereiche – im Endeffekt all das, was Team und Leitung selbst steuern können, um für Kinder gute Entwicklungsbedingungen zu schaffen, z.B. Hygienestandards oder die Atmosphäre, die in der Kita herrscht. Auf der anderen Seite sind

die Rahmenbedingungen entscheidend, also die Strukturqualität, die vom Träger und den gesetzlichen Vorgaben abhängt. Dazu gehören u. a. räumliche Bedingungen und die Fachkraft-Kind-Relation.

Lässt sich das getrennt voneinander betrachten? Gute pädagogische Arbeit ist doch immer von guten Rahmenbedingungen abhängig ...

Studien haben gemessen, dass die Strukturqualität zu einem Drittel bis zur Hälfte darüber bestimmt, was an Prozessqualität beim Kind ankommt. Die Arbeit der Fachkräfte unterliegt also einerseits strukturellen Zwängen. Andererseits, das zeigen diese Zahlen auch, gibt es Spielräume, selbst unter schlechten Rahmenbedingungen: Die andere Hälfte der Prozessqualität wird nämlich bestimmt von Faktoren wie dem pädagogischen Geschick der einzelnen Fachkraft und dem Team-Klima.

Die Phase der Eingewöhnung scheint ebenfalls maßgeblich darüber zu bestimmen, welche Effekte die außerfamiliäre Betreuung auf ein Kleinkind hat. Warum ist sie so wichtig?

Durch eine gute elternbegleitete Eingewöhnung, in der die Bezugserzieherin Kontakt zu dem Kind

aufnehmen kann, empfindet dieses mit der Zeit auch die pädagogische Fachkraft als sichere Basis. Diese Sicherheit ermöglicht es ihm überhaupt erst, seine dingliche und soziale Umgebung zu erkunden und die Entwicklungsmöglichkeiten, die ihm die Krippe bietet, zu nutzen.

Und doch lässt sich nicht jedes Kind gut eingewöhnen, trotz intensiver Bemühungen von Eltern und Fachkräften. Was raten Sie in solchen Fällen?

Auch wenn die Haltung gegenüber Kinderkrippen zum Glück mittlerweile grundsätzlich positiv ist, sollte das nicht zu der Annahme „anything goes“ verleiten. Ich bin der Meinung, dass es einfach Kinder gibt, für die aufgrund ihrer Persönlichkeit die Krippe zu früh ist. In solchen Fällen sollten nicht die beruflichen Zwänge der Eltern oder die Arbeitgeberwünsche im Vordergrund stehen, sondern nach Alternativen gesucht werden, die dem Kind gerecht werden. Dazu gehört u.U. auch eine etwas spätere Rückkehr in den Job. Wir können die Kinder ja nicht nach dem, was der Arbeitsmarkt fordert, ausrichten – das muss umgekehrt passieren!

Für manche Kinder ist die außerfamiliäre Betreuung generell zu früh. Für andere die tägliche Zeit in der Krippe zu lang. Wie

können Kita-Teams die Eltern dabei unterstützen, die richtige Entscheidung für ihr Kind treffen?

Wichtig ist hier vor allem ein ehrlicher Blick und auch, sich von äußerlichen Zwängen zu distanzieren, sei es der Arbeitsmarkt oder elterliche Ängste. In einer guten Buchungsberatung, die es in jeder Kita geben sollte, können Fachkräfte schon vorab klären: Was kommt da für ein Kind? Ist es offen für Neues? Wie geht es auf Menschen, auf andere Kinder zu? Ist vielleicht zu erwarten, dass es sich als Teil einer größeren Kindergruppe sehr schwertun wird? Und dann muss ich speziell für dieses Kind überlegen, was der passende Betreuungsumfang ist.

Gerade auch, wenn sie die Eingewöhnung begleitet haben, sollten pädagogische Fachkräfte so professionell sein, den Eltern gegenüber ehrlich auszusprechen: „Wir merken, dass es Ihrem Kind zu viel ist. Wir empfehlen Ihnen, die Zeiten zu reduzieren“, bzw. im Extremfall: „Wir glauben nicht, dass wir in der Lage sind, Ihrem Kind das zu geben, was es im Moment braucht.“

Gibt es auch ein Minimum an Betreuungsumfang, das nicht unterschritten werden sollte?

Ja, es gibt nicht nur ein Zuviel, sondern auch ein Zuwenig an Krippenbesuch. In Holland etwa bringen Eltern ihre Kinder nur in die Krippe, wenn die Mütter arbeiten, etwa am Montag von 14 bis 18 Uhr und am Donnerstag von 8 bis 13 Uhr. Das ist natürlich keine gute Idee, denn hier geht es nur um das Aufpassen auf Kinder und nicht um frühe Bildung – diese erfordert kontinuierlichen Kontakt zu den anderen Kindern und Fachkräften. Frühe Bildung braucht keine Ganztagesbetreuung, im Gegenteil, wir empfehlen ja gerade für den Anfang



Der Kern pädagogischen Handelns: individuellen Bedürfnissen der Kinder gerecht werden

eine halbtägige Betreuung. Aber eine mit möglichst wenig Lückentagen, sodass das Kind verlässlich weiß: Ich gehe heute in die Krippe und komme morgen wieder.

Kindern geht es vor allem dann gut, wenn ihre persönlichen Bedürfnisse wahrgenommen werden. Wie schaffen es Fachkräfte, jedem Kind in seiner Individualität gerecht zu werden?

Der Tim muss nachmittags noch mal draußen toben können. Anina will lieber mit der Fachkraft kuscheln und ein Buch anschauen. Ich muss individuell nachspüren, was jedes einzelne Kind braucht.

Was die schlechten Betreuungsschlüssel oft erschweren ...

Ja, das stimmt. Teilweise sind die Betreuungsschlüssel katastrophal, da kommen Fachkräfte natürlich schnell an ihre Grenzen. Wobei es aber auch eine Frage der Prioritätensetzung ist: Es gibt sicher Dinge, die kann ich zeitlich reduzieren, um Zeit

dafür zu gewinnen, den individuellen Blick auf das Kind zu richten.

Können Sie ein Beispiel für solch zeitliches Einsparpotenzial nennen?

Wir erleben es immer noch, dass in Krippen viel „Gefälligkeitspädagogik“ betrieben wird, z.B. die typischen Bastelarbeiten zum Muttertag. Dabei geht es darum, den Eltern durch vorzeigbare Produkte zu beweisen, dass in der Einrichtung etwas passiert. Doch das ist nicht die primäre pädagogische Aufgabe, sondern die Entwicklungs- und Bildungsbegleitung des einzelnen Kindes. Dass die Fachkräfte wissen, wie es ihrem Kind geht, welches seine Entwicklungsfortschritte sind und welche Kontakte es geknüpft hat, evtl. das eine oder andere sogar auf Video dokumentiert haben, zeigt den Eltern viel eindrucksvoller, dass in der Kita ein guter Job gemacht wird!

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Katrin Imbery.

INTERVIEW

Wenn Tageseltern sich zusammenschließen

Kirsi Lindemann und Sandra Biendara-Klindworth arbeiten als Tagesmütter im Landkreis Rotenburg. Um sich zu vernetzen, haben sie eine Regionalgruppe der „Berufsvereinigung der Kindertagespflegepersonen e. V.“ (BvK) gegründet.

Wie kam es dazu, dass Sie Mitglied bei der BvK wurden, und wie profitieren Sie von dieser Mitgliedschaft?

Lindemann: Ich habe über soziale Medien von der BvK erfahren, und mir gefiel der Gedanke, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Ich arbeite schon länger an der Vernetzung der Kindertagespflegepersonen in unserem Landkreis; deshalb berichtete ich meinen Kolleginnen von der BvK. Die Resonanz war groß, und so gründeten wir eine Regionalgruppe mit zehn Mitgliedern. Ich wurde zur ersten und Sandra Biendara-Klind-

worth zur zweiten Sprecherin gewählt. Am Gründungstag wurde ich Mitglied der BvK.

Biendara-Klindworth: Als Mitglieder der BvK erhalten wir regelmäßig Informationen über neue Gerichtsurteile und Entscheide auf Bundes- und Landesebene. Die BvK unterstützt uns mithilfe von Fachleuten aus Rechtswesen, Politik oder Wirtschaft dabei, unterschiedliche Anliegen umzusetzen. Des Weiteren organisiert sie Fachtage, die wir günstig besuchen können, und den Regionalgruppen stellt sie diverse Arbeitsmaterialien zur Verfügung.

Welche Ziele verfolgen Sie als Regionalgruppe?

Lindemann: Für mich stehen die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Anerkennung unserer Tätigkeit im Vordergrund. Die deutschlandweite Vernetzung der Tagespflegepersonen ist dafür ein wichtiger Baustein. Ich möchte eine angemessene Bezahlung für alle Tagespflegepersonen und damit eine – im Rahmen der Selbstständigkeit mögliche – gesicherte Zukunft. Hierfür versuchen wir, Kontakt zu möglichst vielen Tagespflegepersonen in unserem Landkreis herzustellen und die Re-



Kirsi Lindemann und Sandra Biendara-Klindworth: im Einsatz für mehr Anerkennung und bessere Bezahlung

gionalgruppe insgesamt bekannter zu machen, z.B. durch Pressearbeit. Ein wichtiger Punkt, wenn man für die Verbesserung der Bedingungen kämpfen möchte.

Biendara-Klindworth: Ich sehe durch unsere Regionalgruppe die Chance, das Bild der Kindertagespflege in der Öffentlichkeit zu verbessern. Je mehr wir Tagespflegepersonen uns vernetzen, desto größer wird unsere Stimme und damit auch die öffentliche Aufmerksamkeit. Es gibt aber auch direkt in unserem Landkreis einiges zu verbessern, z.B. wollen wir die unterschiedliche Bezahlung der Eingewöhnung von neuen Tageskindern vereinheitlichen.

Welche Vorteile ziehen Sie persönlich aus der Gruppe für Ihre Arbeit als Kindertagespflegeperson?

Biendara-Klindworth: Ich habe bisher immer alle Entscheidungen, die meine Arbeit betrafen, allein treffen müssen. Die Arbeit in der Regionalgruppe gibt mir das sichere Gefühl, für meine Ziele nicht allein kämpfen zu müssen. Durch die Vernetzung mit anderen Tagespflegepersonen konnte ich mir schon manches Mal in rechtlichen Fragen hilfreiche Tipps bei Kolleginnen einholen. Auch kann ich die Eltern meiner Tageskinder bisweilen mit aktuellen Informationen versorgen, bspw. zum Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz.

Lindemann: Neben dem Fachwissen, auf das wir in der Gruppe zurückgreifen können, empfinde ich die kollegiale Beratung in der Regionalgruppe als große Bereicherung. Wir Tagespflegepersonen arbeiten i. d. R. allein und können in schwierigen Situationen nicht spontan jemanden um Rat bitten. Bei den monatlichen Stammtischen können wir solche pädagogischen, rechtlichen oder organisatorischen Themen besprechen. Zudem tauschen wir uns über Alltägliches aus – vom neuen Kin-

derbuch über griffige Gläser für die Jüngsten bis hin zum Fortbildungstipp im Nachbarort.

Gibt es Vorteile konkret für die Arbeit mit den Kindern?

Lindemann: Ja, durch die zunehmende Vernetzung entstanden bereits gemeinsame Aktionen wie öffentliche Auftritte zum Tag der Kindertagespflege, ein gemeinsamer Erntewagenbau und Laternenumzüge. Besonders durch unsere Öffentlichkeitsarbeit hat sich das Bild der Kindertagespflege in unserer Region verändert. Dies merke ich im Gespräch mit Kitaleitungen und Pädagogen, die mir auf Augenhöhe begegnen und zunehmendes Interesse an der Tagespflege zeigen. Und auch immer mehr Eltern kennen die Kindertagespflege als Alternative zur Krippe.

Gibt es auch eine Zusammenarbeit zwischen den Regionalgruppen in Deutschland?

Biendara-Klindworth: Ja, in Niedersachsen finden regelmäßig Arbeitskreistreffen der jeweiligen Gruppensprecher statt. Hier werden die aktuellen Themen der einzelnen Regionalgruppen besprochen und Lösungswege erarbeitet. Dieser Arbeitskreis hat auch einen Platz im Forum „Frühkindliche Bildung“ erhalten. Dort können wir unsere Interessen in der Politik und gegenüber den Spitzenverbänden vertreten.

Wie viel Arbeit bedeutet es, eine Regionalgruppe zu leiten? Stoßen Sie auch auf Schwierigkeiten?

Biendara-Klindworth: Es bedeutet schon einen gewissen Mehraufwand: Wir Regionalgruppen-Sprecherinnen bereiten Treffen vor, halten uns stets auf dem neusten Informationsstand, nehmen an Treffen der BvK teil und vieles mehr. Dabei arbeiten wir alle ehrenamtlich. Viele Aufgaben können aber auch delegiert werden, z.B. helfen bei der Organisation

INFO

Die Berufsvereinigung der Kindertagespflegepersonen e.V. ist die einzige deutschlandweit arbeitende, unabhängige Interessenvertretung von Kindertagespflegepersonen für Kindertagespflegepersonen. Sie setzt sich auf Landes- sowie Bundesebene für die Anliegen der Kindertagespflege ein, pflegt Kontakte zu politischen Entscheidungsträgern und betreibt Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist Ansprechpartner bei Fragen oder Problemen und bietet Mitgliedern u.a. eine kostenlose Rechtsberatung.
www.berufsvereinigung.de

von Aktionen alle Gruppenmitglieder mit.

Lindemann: Schwierigkeiten haben wir bisher nur in der Kontaktaufnahme zu anderen Tagespflegepersonen im Landkreis. Der Landkreis unterstützt uns dabei leider nicht, weil er unparteiisch bleiben muss und die Weitergabe der Termine unserer Regionalgruppentreffen als Positionierung pro BvK ausgelegt werden könnte.

Warum würden Sie anderen Kindertagespflegepersonen empfehlen, ebenfalls eine Regionalgruppe zu gründen?

Biendara-Klindworth: Jede Tagespflegeperson profitiert davon, sich zu vernetzen. Besonders effektiv geht das nun mal über einen großen Verein wie die BvK. Mit einer Regionalgruppe können wir Tagespflegepersonen unsere Arbeit sichtbarer machen und stärken uns gegenseitig – ein Gewinn für alle Beteiligten.

Vielen Dank für das Gespräch!